Städtepartnerschaft Treptow-Köpenick – Cajamarca

StäPa
Treptow-Köpenick
Cajamarca - Peru



Willkommen und Abschied in unseren laufenden Projekten

Ein neuer Partner für MICANTO

Ausgabe Nr. 53
November 2026

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

seien Sie willkommen zu unserer Herbstbroschüre 2026.

In dieser Ausgabe präsentieren wir Ihnen die ersten „Ernte“ergebnisse unserer umfangreichen Partnerschaftsarbeit in den Projekten ASA NGO, Schulaustausch und MICANTO. Wir freuen uns, Ihnen dabei auch neue Mitglieder wie das Rabenhaus e.V. vorstellen zu können. Wir berichten über die 8. Senior*innenolympiade, und natürlich fehlen auch nicht interessante Anmerkungen zur berühmten peruanischen Küche. Diese geht Ende des Jahres einem internationalen Höhepunkt entgegen. In Lima werden die weltweit besten Spitzenrestaurants ausgezeichnet.

In unserem Peru-Update schließlich finden Sie insbesondere Meldungen über die Regional-, Provinz- und Lokalwahlen, zum geplanten Papstbesuch und zu den Sorgen und fehlenden Maßnahmen rund um das Wetterphänomen „El Niño“.

Haben Sie viel Freude und Erkenntnisgewinn beim Lesen.

Die Redaktion

Inhalt

ASA-Austausch: Jede Erfahrung zählt 3
Willkommen in Cajamarca 5

Schulaustausch: Von Cajamarca nach Berlin 7
Mi casa es tu casa: Bericht aus Cajamarca 10
Wie sich das Colegio San Vicente de Paúl auf den Schulaustausch vorbereitet 12

Neuer Partner für MICANTO: Das Rabenhaus 14
Interview: „Die Welt wird größer, wenn wir einander begegnen“ 16
Gesichter der Städtepartnerschaft (25) 19

8. Olympiade 60+ in Treptow-Köpenick 21

Gastronomie in Peru 22

Peru-Update Herbst 2026: Ausgewählte Nachrichten 25

Impressum, Links, Adressen 31

Jede Erfahrung zählt

Was eine peruanische ASA-Teilnehmerin aus der Projektarbeit nach Hause mitnimmt

In der vergangenen Broschüre berichteten wir über den Start in die dreimonatige Phase des Projekts ASA NGO global „Fair verbunden – Der Faire Handel als Element der Städtepartnerschaft“. Mittlerweile ist die erste Phase abgeschlossen. Diana, Emilia, María und Romina informierten sich über den Fairen Handel in Deutschland, erhielten ausführliche Informationen beim Aktionsbündnis Fairer Handel in Berlin und machten nicht nur beim Weltladentag in Köpenick erste Aufnahmen für ihren geplanten Film. Dieser Film soll den Weg der Treptow-Köpenicker Bohne von den Produzent*innen im Norden der Region Cajamarca bis in unsere Tassen in Treptow-Köpenick nachzeichnen. Auch an den Treffen und weiteren Aktivitäten der AG StäPa haben sie aktiv teilgenommen. In Wuppertal besuchten sie die Fair-Handels-Gesellschaft GEPA, die die Treptow-Köpenicker Bohne in Deutschland vermarktet. Im nachfolgenden Artikel verbindet unsere aus Cajamarca stammende ASA-Teilnehmerin Diana Cabellos ihre subjektiven Überlegungen und ihre in der ersten Phase gewonnenen Eindrücke mit dem Start in den zweiten Abschnitt des Projekts, der mit einem Empfang durch unserer Partnerschaftsgruppe in Cajamarca begann. Der anschließende Artikel der deutschen Teilnehmerin Emilia Büttner ergänzt Dianas Schilderungen.

Die Zeit verging wie im Flug, und nun befinden wir uns bereits in der zweiten Phase dieses Projekts, das beide Städte durch den Kaffee verbindet. Die gesamte StäPa-Gruppe in Cajamarca freute sich sehr darauf, die ASA-Projektgruppe zu empfangen, vor allem, weil alle wissen, dass wir viele gewonnene Erfahrungen mitbringen und auch viel weitergeben können, was wir in Berlin erlebt haben.
Wir alle freuen uns darauf, weiterhin gemeinsam großartige Erlebnisse zu schaffen, neue Herausforderungen zu meistern und vor allem all das Schöne zu genießen, das wir entdecken können – nicht nur in Cajamarca, sondern auch an verschiedenen Orten in Peru.
Unsere Erfahrung in Berlin war sehr bereichernd, da wir viele Dinge aus einer anderen Perspektive kennengelernt haben. Das hilft uns zu erkennen, wie wichtig es ist, dass alle den gesamten Weg nachvollziehen können, der zurückgelegt werden muss, damit ein Produkt entsteht – und das umso mehr, wenn es sich um ein Produkt mit einem so bedeutenden Siegel wie dem des fairen Handels handelt. Verantwortliche in Cajamarca arbeiten daran, bald Zugang zu diesem Gütesiegel als Teil einer Fair-Trade-Stadt zu erhalten – mit all den

Produzenten und Unternehmern, die wir hier haben.
Es war etwas ganz Besonderes, erstmals zu sehen, wie die rote Kaffeekirsche aussieht, und gleichzeitig zu begreifen, wie viel Arbeit und Hingabe hinter jeder Bohne steckt, damit aus ihr schließlich auf der anderen Seite der Welt eine Tasse Kaffee wird. Für mich als Einheimische aus Cajamarca ist es eine Erfahrung, die mich mit Glück und Stolz erfüllt, zu wissen, dass von unseren Böden hochwertige Kaffeeernten stammen, die in die besten Kaffees der Welt gelangen.
Es war auch sehr motivierend, diese Momente mit der Projektgruppe teilen zu können und die Möglichkeit zu haben, den gesamten Prozess, der Hand in Hand mit den Produzent*innen abläuft, kennenzulernen und hautnah mitzuerleben. Denn sie sind die wahre Magie hinter dieser so geschätzten Bohne. Ihre Arbeit, ihr Einsatz und ihre Hingabe sind es, die es ermöglichen, dass alles, was wir als Kaffee kennen und genießen, in unsere Tassen gelangt.
Diese Erfahrung hat uns auch gezeigt, dass das Projekt weit über den Kaffee hinausgeht. Es geht darum, andere Lebensrealitäten kennenzulernen, Wissen auszutauschen, neue Arbeitsweisen zu entdecken und von den Menschen zu lernen, denen wir auf unserem Weg begegnen. Jeder Besuch, jedes Gespräch und jede Erfahrung hilft uns, die Verbindungen zwischen beiden Partnerschaftsgruppen zu stärken und zu verstehen, dass wir, obwohl wir aus unterschiedlichen Orten kommen, einander viel zu geben und voneinander zu lernen haben.

Diana Cabellos



▲ Juliane (Kommunale Ökumene) im Gespräch mit ASA-Teilnehmerinnen | Juliane (Ecumenismo municipal) en su entrevista con participantes ASA

Willkommen in Cajamarca

Ein Projekt zwischen zwei Städten

Seit einigen Wochen bin ich mit drei anderen jungen Frauen in Cajamarca unterwegs: Maria, wie ich aus Deutschland, Romina aus Lima und Diana aus Cajamarca selbst. Zusammen führen wir ein ASA-Projekt durch, gefördert vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und dem Land Berlin. Nach drei Monaten in Treptow-Köpenick sind wir jetzt für drei Monate in der Partnerstadt Cajamarca – um die Städtepartnerschaft vor Ort zu stärken und gleichzeitig eine Dokumentation über Fair Trade und Kaffee zu drehen. Darin verfolgen wir den Weg, den die Treptow-Köpenicker Kaffeebohne zurücklegt: von hoch oben in den Anden in Cajamarca bis in die Weltläden in Berlin.

Ankunft

Als ich aus dem Flugzeug steige, empfangen mich sofort die Anden, die Cajamarca umgeben. Das Gepäck kommt schnell, und schon vom Gepäckband aus sehe ich Nancy, Sonja und José Ricardo von der Städtepartnerschaft – mit einem selbstgemalten Schild: „Bienvenidas Emilia y Maria".

Mit dem Auto geht es zu unserer Unterkunft. Zwischen bunten Mototaxis – kleinen Motorrädern mit angebautem Häuschen – drängeln wir uns durch die Altstadt bis zur „Hospedaje Los Jazmines".

Die Pension ist selbst Teil der Städtepartnerschaft: Traditionell dient das Hostel als zentraler Anlaufpunkt, Unterkunft und Begegnungsstätte für Delegationen, Freiwillige sowie Schüler- und Reisegruppen aus Deutschland, die im Rahmen der Partnerschaft nach Peru reisen. Die Einnahmen und die Arbeit des Hostels unterstützen direkt soziale Hilfsprojekte vor Ort – insbesondere die Asociación Santa Dorotea, die sich um Menschen mit besonderen Bedürfnissen kümmert. Die Gründerin Christa ist Deutsche und lebt seit vielen Jahren in Cajamarca; sie hat sowohl Los Jazmines als auch Santa Dorotea selbst gegründet.

Jeden Mittwochnachmittag dringen spanische Klassiker von der Straße zu mir ins Zimmer hinauf. Die Jugendlichen von Santa Dorotea sind wieder da und verkaufen Waffeln mit Puderzucker sowie Kekse, die wie Lebkuchen schmecken. Die eingenommenen Spenden sollen ein Theaterprojekt unterstützen. Spätestens wenn „Rebelión" von Joe Arroyo und La Verdad läuft, hält mich nichts mehr, und ich tanze eine Runde Salsa mit.

Wie ich die Stadt erlebe

Cajamarca gefällt mir erstaunlich gut. Ich bin hauptsächlich in der Altstadt unterwegs, wo sich auch unsere Unterkunft befindet. Hier gibt es viele Cafés, Restaurants und Läden – selbst



▲ Blick auf Cajamarca | Vista de Cajamarca

nachts ist auf den Straßen einiges los. Die Stadt ist erstaunlich sicher: Ich bin sogar nachts alleine zu Fuß unterwegs, was ich aus anderen Teilen Lateinamerikas anders kenne.

Allerdings falle ich auch auf. Cajamarca ist nicht besonders touristisch, und durch meine Größe, Hautfarbe und Haare steche ich deutlich aus der Masse heraus – entsprechend werde ich oft gemustert. Ich könnte an einer Hand abzählen, wie viele Menschen ich in einer Woche sehe, die so aussehen wie ich.

Essen und Alltag

Überall auf der Straße wird günstig Essen verkauft – Snacks, Obst, Gemüse, Brot, Honig. Auch mein Brot kaufe ich auf der Straße, aus einem großen Korb voller Vollkornbrötchen. Als ich einmal 4 Brötchen kaufen wollte, fragte die Señora „¿4 soles?“ – ich meinte aber 4 Stück. Mir fiel auf: Man kauft hier oft nach Budget, nicht nach Bedarf.

Das Essen ist sehr frisch, weil hauptsächlich auf Märkten eingekauft wird, mit riesiger Sortenvielfalt bei Hülsenfrüchten, Mais und Kartoffeln. Das Obst schmeckt intensiver als in Deutschland – mein Favorit sind butterweiche Avocados. Lebensmittel und Essengehen sind im Vergleich zu Deutschland sehr günstig: Ein Mittagsmenü mit Suppe und Hauptgericht gibt es schon ab umgerechnet 2,60 €.

Peru hat viele Gerichte, die ich vorher nicht kannte, besonders rund um Mais: „Tamales“ und „Humitas“ bestehen aus gewürztem bzw. süßem Maismehl mit Füllung, gekocht in Bananen- oder Maisblättern. Dazu unzählige weitere Mais- und Straßengerichte – etwa das abendliche Getränk „Emoliente“, gut für die Verdauung. Anfangs habe ich fast immer auswärts gegessen, auch weil mich das Einkaufen auf dem Markt und der Austausch mit den Verkäuferinnen zunächst aus der Komfortzone brachten. Inzwischen habe ich meinen „Lácteos“-Laden des Vertrauens, wo man mich kennt.

Fazit

Ich bin sehr dankbar, hier sein zu dürfen. Ich glaube, es macht einen großen Unterschied, ob man als Touristin nur die touristischen Orte besucht – oder ob man, wie ich, länger bleibt, den Alltag miterlebt und Spanisch spricht. So lerne ich Orte, Menschen und Lebensrealitäten kennen, die ich als Touristin nie entdeckt hätte.

In den verbleibenden zwei Monaten freue ich mich darauf, noch mehr über die peruanische Kultur, die Städtepartnerschaft, Kaffee und Fair Trade zu lernen. Sobald unsere Dokumentation fertig ist, werden wir sie mit allen teilen – und damit auch den Weg zeigen, den die Treptow-Köpenicker Bohne von hier bis in die Berliner Weltläden zurücklegt.

Emilia Büttner

Gefördert durch das ASA-Programm, die Berliner Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit und das Bezirksamt Treptow-Köpenick

asa programm

Bezirksamt Treptow-Köpenick | BERLIN

BERLIN

Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe

Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit

Von Cajamarca nach Berlin

Ein interkulturelles Abenteuer von Herz zu Herz

Wie bereits in den letzten Broschüren berichtet, konnte die Verbindung zwischen dem Colegio (Oberschule) San Vincente de Paúl und dem Anne-Frank-Gymnasium wieder aufgenommen werden. Nun fand im Juni der erste Besuch in Treptow-Köpenick statt. Hier berichten sowohl die Gäste aus Cajamarca als auch die Gastgeberinnen.

Es gibt Reisen, die in einem Notizbuch festgehalten werden, und andere, die sich für immer ins Gedächtnis einprägen. Die Erfahrungen unserer Delegation der I.E. San Vicente de Paúl während ihrer Austauschreise mit dem Anne-Frank-Gymnasium in Berlin (vom 1. bis 17. Juni 2026) gehören zweifellos zur zweiten Gruppe.

Siebzehn Tage lang verschwanden die Grenzen von Landkarten und Kontinenten zwischen herzlichen Umarmungen, grünen Landschaften, gemeinsamen Klassenzimmern und

morgendlichen Gesprächen. Dies ist die Geschichte einer Erfahrung, bei der das wahre Lernen über die Klassenzimmer hinausging und mit dem Herzen gelebt wurde.

Die herzliche Umarmung einer deutschen Gastfamilie

Die Reise begann am Dienstag, dem 2. Juni, nach einer langen Fahrt, die uns ins Herz Europas führte. Als wir in Berlin landeten, verflog die angesammelte Müdigkeit beim Anblick der lächelnden Gesichter der Lehrer:innen und der Gastfamilien, die uns mit offenen Armen erwarteten.

Das Zusammenleben mit den deutschen Familien war das Highlight des Austauschs. Das gemeinsame Frühstück, das Kennenlernen des Familienalltags, das Entdecken ihrer täglichen Gewohnheiten und die Gespräche über das Leben in Peru und in Deutschland verwandelten Fremde in liebe Freunde.

Erste Schritte und städtische Natur

Am Mittwoch, dem 3. Juni, wurden wir in der Anne-Frank-Schule empfangen. Mit Integrationsspielen und geführten Rundgängen, die das Eis schnell brachen, begannen wir dieses Abenteuer.

Am Donnerstag, dem 4., nahmen unsere Schüler am regulären Unterricht teil und lernten dabei die deutsche Unterrichtsmethodik und den Schulalltag kennen. Am selben Nachmittag besuchten wir den Landschaftspark Rüdersdorf-Altglienicke. Mit ihren Feldheften in der Hand und auf dem Rasen sitzend erkundeten die Jugendlichen die städtische Artenvielfalt und lernten, wie wichtig es ist, Naturräume innerhalb der Städte zu schützen.

Geschichte, Kultur und Familienleben

Am Freitag, dem 5. Juni, öffnete uns die Geschichte ihre Türen mit einem unvergesslichen Ausflug nach Potsdam. Der Spaziergang entlang des imposanten Schlosses Sanssouci und seiner Gärten war wie das Eintauchen in eine lebendige Geschichte, die uns lehrte, das historische Erbe zu schätzen.

Am Wochenende standen wieder die Gastfamilien im Mittelpunkt. Es waren Tage des spontanen Zusammenseins, der Spaziergänge, kulinarischer Entdeckungen und entspannter Momente, die tiefe emotionale Bindungen festigten.

Der Grunewald und der Tag der Sprachen

Am Montag, dem 8. Juni, begaben wir uns in den Grunewald, um die lokale Flora und Fauna zu erkunden und über die Beziehung zwischen Gesellschaft und Natur nachzudenken.

Am Dienstag, dem 9. Juni, kam der emotionalste Moment: der „Tag der Sprachen". Unsere Delegation richtete eine Ecke voller Farben und Traditionen ein. Die Schüler hielten Vorträge über die Geschichte, die Bräuche, die Gastronomie und die Tänze unseres geliebten Cajamarca. Die deutschen Jugendlichen und Lehrer hörten fasziniert zu und schufen so eine echte kulturelle Brücke. So wurde uns bewusst, dass es beim Austausch nicht nur darum geht, von anderen zu lernen, sondern auch darum, die eigene Identität mit Stolz zu teilen.

Kritisches Bewusstsein und Umweltengagement

Am Donnerstag, dem 11. Juni, besuchten wir das Humboldt-Forum, um am Workshop „Transkulturelles Denken" teilzunehmen, in dem wir uns mit der Herkunft kultureller Objekte und dem Kolonialismus auseinandersetzten, bevor wir durch die Berliner Innenstadt spazierten.

Am Freitag, dem 12. Juni, wurden wir mit dem Projekt „Beet für die Artenvielfalt" aktiv. Mit Wildblumen in der Hand pflanzten Schüler und Lehrer Pflanzen, um die Bestäuber an unserer Schule zu versorgen, und zeigten damit, dass lokale Maßnahmen das globale Ökosystem schützen.

Bleibende Verbindungen und Abschied

Nach einem weiteren Wochenende im Kreise der Familie besuchten wir am Montag, dem 15. Juni, das Rathaus von Köpenick, um uns mit dem Team zu treffen, das für die Städtepartnerschaft zwischen Cajamarca und Treptow-Köpenick zuständig ist, und so die institutionelle Zusammenarbeit zu stärken.

Am Dienstag, dem 16., stand der Abschied mit einem großen Fest in der Schule an. Zwischen Lachen, Umarmungen und Erinnerungsfotos beendeten wir ein Praktikum, das vor allem eine große Lektion fürs Leben war. Wir kehrten mit Koffern voller Erinnerungen und der Gewissheit nach Hause zurück, dass Freundschaft keine Grenzen kennt.

Nancy Urteaga
Lehrerin am Colegio San Vicente de Paúl



Mi casa es tu casa

Altglienicker Impressionen zum Besuch aus Cajamarca

Nach langer Planung traten vier Schüler*innen und zwei Lehrkräfte aus Peru die lange Reise von Cajamarca nach Berlin und an das Anne-Frank-Gymnasium (AFG) an. Zwei AFG-Schülerinnen berichten.

Am Dienstag, den 02.06.2026, empfingen wir die Reisenden am Flughafen BER, wo wir mit bunt gestalteten Plakaten im Ankunftsbereich auf sie warteten. Nachdem alle mit ihren Austauschpartner*innen nach Hause fuhren, begann der nächste Tag schon wieder früh, mit der Erkundung der Schule und einer von uns Schüler*innen geplanten Rundführung durch unser Gymnasium.

Am zweiten Tag nahmen die Peruaner*innen für zwei Stunden an unserem Unterricht und danach an einem zweistündigen Deutschkurs teil. Gegen Ende des Schultages waren wir im naheliegenden Landschaftspark und erkundeten unsere Flora und Fauna. Zum Ende der ersten Woche unternahmen die Gäste mit zwei Lehrkräften eine Spree-Tour und sahen sich die Highlights von Berlin an. Das Wochenende verbrachten die Gäste in ihren Gastfamilien und unternahmen mit ihnen Ausflüge beispielsweise in die Alte Försterei, gingen andern am Mauerweg und besichtigten den Fernsehturm.

Zu Beginn der zweiten Woche begaben wir uns auf eine Exkursion zum Grunewald. Dort bekamen wir eine zweisprachige Führung und lernten viel über den Wald. Eine Woche nach der Ankunft fand an unserer Schule ein sogenannter „Fremdsprachentag“ statt, bei welchem die Austauschschüler*innen unserer Schule ihre Kultur näher brachten durch beispielsweise Mitbringsel aus ihrer Heimat, selbst gestaltete Plakate und einen traditionellen Tanzauftritt in typischer Kleidung.

Am Mittwoch verschlug es die Peruaner*innen nach Potsdam, wo sie sich das Schloss Sanssouci und das Neue Palais anschauten. Den nächsten Tag verbrachten sie im Humboldt-Forum mit zwei Lehrkräften und dem Leistungskurs Spanisch zusammen. Freitag blieben wir alle zusammen in der Schule und erweiterten das Blumenbeet auf dem Schulhof. Als wir damit fertig waren, haben wir uns nochmal hingesetzt und die vergangene Woche reflektiert. Das letzte Wochenende bot nochmal Gelegenheit, Zeit mit den Gastfamilien zu verbringen. Manche besuchten den Spreewald und andere erkundeten die Innenstadt Berlins.

In der letzten Woche lernten wir die Arbeit der Städtepartnerschaft kennen. Wir bekamen eine kleine Führung durch die Altstadt Köpenicks und erfuhren viel über die Geschichte und Kultur. Nach der Führung nahmen wir an einer Konferenz teil und tauschten uns mit Mitwirkenden von der Städtepartnerschaft aus.

Im Anschluss gab es eine Abschiedsfeier an unserer Schule. In der Schulküche kochten wir Klassiker der deutschen und auch der peruanischen Küche zu. Wir bereiteten Speisen wie zum Beispiel Kartoffelsalat, Nudelsalat, Wassermelonen-Feta-Salat, Papas a la Huancaína und Grillgut zu. Papas a la Huancaína ist ein typisch peruanisches Gericht aus abgekühlten Kartoffelscheiben, die schon vorher gekocht wurden, auf Salatblättern, übergossen mit einer Soße bestehend aus Frischkäse, gelbem Chili, Milch und Cracker-Bröseln, garniert mit gekochten Eiern und Oliven.

Zur Feier erschienen nicht nur die Teilnehmenden des Austausches und deren Familien, sondern auch Mitwirkende aus der Städtepartnerschaft, sowie auch eine Lehrkraft, die beim ersten Schüleraustausch zwischen dem Anne-Frank-Gymnasium und dem Collegio San Vincente de Paúl dabei war. Nach dem Essen hielt jeder der vier peruanischen Schüler*innen eine rührende Abschlussrede, in welcher die positiven Aspekte der zwei Wochen mit allen geteilt wurden und sie sich nochmal für die Gastfreundschaft bedankten.

Am Mittwoch, den 17.06.2026 gegen 4:00 Uhr morgens trafen wir uns alle am Flughafen BER und verabschiedeten uns schweren Herzens von unseren Gästen, aber mit der Sicherheit, uns im September wiederzusehen.



▲ Verabschiedung der Gäste aus Cajamarca im Anne-Frank-Gymnasium | Despedida de los huéspedes de Cajamarca en el Colegio Anne Frank

Rückblickend auf die zwei Wochen freuen wir uns sehr auf unsere baldige Reise nach Cajamarca. Wir freuen uns, das noch unbekannte Land kennenzulernen und die auf uns zukommenden Erfahrungen zusammen mit den Peruaner*innen.

Abschließend wollen wir uns im Namen der Schüler*innen und mitwirkenden Lehrkräfte bei der Städtepartnerschaft und der Organisation ENSA bedanken, die uns diese Erfahrung erst möglich machen.

Jana Schwarze und Charlotte Piel
Austauschschülerinnen

Wie sich das Colegio San Vicente de Paúl auf den Schulaustausch vorbereitet

Es gibt Geschichten von Freundschaft, die Ozeane überschreiten und die Zeit überdauern. Vor 28 Jahren entstand eine freundschaftliche Verbindung zwischen Deutschland und unserem Land, und heute bereitet sich das Colegio **San Vicente de Paúl** de Otuzco (Baños del Inca – Cajamarca) mit großer Begeisterung darauf vor, ein neues Kapitel zu schreiben.

Nach unserem unvergesslichen Erlebnis in Deutschland im Juni haben wir alle Details des Empfangsplans vorbereitet, um die Delegation des **Anne-Frank-Gymnasiums** in Berlin willkommen zu heißen. Vom 1. bis 14. Oktober 2026 werden wir unsere Klassenräume, unsere Häuser und unsere Herzen öffnen, um mit größter Wärme all die Zuneigung, die sie uns gegeben haben, zurückzugeben.

Das Wiedersehen und die ersten Umarmungen

Die Reise unserer deutschen Freunde beginnt am 30. September in Berlin und nach der Überquerung des Atlantiks werden sie am Morgen des Donnerstags, dem 1. Oktober, auf dem Boden von Cajamarca landen.

Am Freitag, den 2. Oktober, findet das lang erwartete Klassentreffen in den Einrichtungen von San Vicente de Paúl statt. Zwischen den Willkommensbegegnungen und Führungen durch die Schule teilen wir Erwartungen und Ängste und nehmen sofort die wunderschöne Gruppenchemie wieder auf, die vor einigen Monaten tausende Meilen entfernt entstanden ist.

Das Wochenende vom 3. und 4. Oktober wird der Wärme der Häuser in Cajamarca vorbehalten. Die Gastfamilien haben unvergessliche Ausflüge zu schönen Orten wie Rosapampa und Llacanora vorbereitet, wo Natur und spontanes Zusammenleben unsere Jugendlichen noch näher zusammenbringen werden.

Lernen mit der Erde und der Kunst

Die Schulwoche beginnt mit einem starken Umweltengagement. Am Montag, den 5. Oktober, machen wir einen diagnostischen Spaziergang durch Otuzco in gemischten peruanischen und deutschen Gruppen, identifizieren die einheimische Flora und sammeln Daten zu unseren landwirtschaftlichen Praktiken.

Am Dienstag, den 6., werden wir nach den Stunden des Unterrichts im Klassenzimmer zur Hängebrücke gehen, um uns mit der Umwelt zu verbinden und trockene und grüne Blätter zu sammeln, was kreative Collagen zum Leben erweckt. Am Mittwoch, den 7., besuchen wir das Interaktive Museum „Agua y Tierra“ (MAT) in Cajamarca und nehmen an spielerischen Workshops teil, um über die Bedeutung von Wasser und Umweltproblemen nachzudenken.



Am Donnerstag, den 8. Oktober, werden wir einen besonderen Tag erleben, der ein künstlerisches Gespräch, die Herstellung handgefertigter Armbänder und ein direktes Felderlebnis auf Frau Flors Farm verbindet. Am Freitag, den 9. Oktober, werden wir institutionelle Verbindungen stärken, indem wir die Gemeinden Baños del Inca und Cajamarca besuchen, den Cápac Ñan und den Treptow-Köpenick-Park besichtigen.

Tradition, Reflexion und eine gastronomische Stunde. Bis bald!

Am zweiten Wochenende, dem 10. und 11. Oktober, können die Schüler mit ihren Familien lokale Kunsthandwerke erkunden, während die begleitenden Lehrer einen kulturellen Besuch in La Encañada und Polloc machen.

Am Montag, den 12. Oktober, werden wir in die majestätischen Ventanillas de Otuzco „umziehen“. Vor diesem imposanten historischen Erbe werden wir uns im Freien über gemeinsame Erfahrungen austauschen und beraten, wie wir durch moderne Technik und Medien in enger Verbindung bleiben können.

Die große Abschlussfeier findet am Dienstag, den 13. Oktober, statt. Daran werden auch Vertreter*innen der Städtepartnerschaftsgruppe teilnehmen. Wir alle werden gemeinsam kochen, typische Gerichte zubereiten, viele Toasts und emotionale Abschiedsworte teilen. Am Mittwoch, den 14. Oktober, werden wir die Delegation auf ihrer Rückreise nach Berlin ein Stück begleiten.

Eine Brücke, die uns für immer verbindet

Jedes Detail dieses Programms wurde mit viel Liebe und Sorgfalt gestaltet. Es erfüllt uns mit Stolz zu wissen, dass diese Vorbereitungen am Colegio San Vicente de Paúl nicht nur ein Bildungsprojekt stärken, sondern auch Saat für enge Freundschaften säen wird, die zwischen Cajamarca und Berlin für immer bestehen werden. Wir warten mit offenen Armen auf euch!

Dr. Alindor Bazán
Schuldirektor

Köpenick grüßt Cajamarca!

Neuer Partner für MICANTO

Seit kurzem ist das soziokulturelle Zentrum „Rabenhaus“ in der Köpenicker Puchanstraße neuer Partner in der Zusammenarbeit mit MICANTO, der Organisation für außerschulische Bildungsarbeit in Cajamarca. In der letzten Broschüre berichteten wir ausführlich über das Jubiläum von MICANTO: Jetzt stellt das Rabenhaus sich und seine Arbeit vor.

Der vollständige Name unseres gemeinnützigen Vereins gibt bereits Auskunft, woher wir kommen und was wir machen: Rabenhaus e.V. – sozialkulturelle Projekte.

Wie kommen die Raben ins Haus? Der Gründungsort des Vereins war der Ursprung des Namens: ein Haus in der „Straße zu den sieben Raben“. Ein Haus in einem Viertel gelegen, in welchem alle Straßen den Titel von Deutschen Volksmärchen haben.

Seitdem begleiten uns die Raben in unserem Wirken und in unserer Öffentlichkeitsarbeit, bis hinein in unser Logo. Und in diesem September haben wir bereits unseren 35 Geburtstag gefeiert.



Der Verein Rabenhaus e.V. ist Träger von vielfältigen sozial-kulturellen Projekten. Das reicht von der Sozial- und Gemeinwesenarbeit des Stadtteilzentrums, über die Willkommenskultur für Menschen mit Migrationshintergrund bis hin zur aufsuchenden Arbeit des Mobilen Stadtteilteams.

Im zentralen Projekt, dem Stadtteilzentrum in Köpenick, bündelt sich das soziale Miteinander im Kiez. Mit unserem Motto „OFFEN FÜR ALLE“ stehen wir ein für solidarisches Miteinander, gegenseitige Unterstützung, Kreativität, Gesundheit, Austausch zwischen Nachbarn, Selbsthilfe, lebenslanges Lernen, Gemeinschaft, sowohl für Menschen, die Hilfe suchen und wie auch für Menschen, die unterstützen wollen – für das ehrenamtliche, bürgerliche Engagement.

Im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit setzen wir Angebote im Stadtteilzentrum um – wie die Krabbelgruppen (Treffen von Eltern mit ihren Kindern bis zu 2 Jahren), den Familiennachmittagen (Freizeitangebote für Eltern mit Kindern bis 6 Jahre) und die Elternwerkstatt mit Informationsveranstaltungen und Beratungen für werdende und junge Eltern.

Im Projekt Schülerclub im Ortsteil Schöneweide werden Kinder zwischen 9-12 Jahren in ihrer Freizeit begleitet.



▲ Kindertag im ABC-Garten | Día de la infancia en el jardín ABC

Die Kinder werden pädagogisch betreut mit der Zielsetzung sie durch die kreativen Angebote selbständig und stark zu machen, damit sie in der Lage sind auch in schwierigen Lebenslagen handlungsfähig zu bleiben. Zu den vielfältigen Angeboten gehören unter anderem die Aufzucht und Ernte von Obst und Gemüse im nahegelegenen Garten, sowie das gemeinsame Essen des gemeinsam Zubereiteten. Im toleranten Miteinander lernen die Kinder Teilhabe und Freude im Alltag, aber auch Regeln und Pflichten des Zusammenlebens. Wie zum Beispiel die gleichberechtigte Rolle der Frauen in der Gesellschaft.

Das Projekt ABC-Garten bietet in einem naturnahen kleinen Park einerseits einen Offenen Garten für Menschen aus dem Kiez und Raum für Feste in Freien und andererseits Natur- und Umweltbildungsprojekte für Kindertagesstätten und Schulklassen. In Mitmach-Workshops werden Kleinen und Großen Köpenickern Natur und Handwerk näher gebracht.

Die Vielfalt der Projekte und Angebote sind nur durch das professionelle Engagement der Mitarbeitenden und das bürgerschaftliche Engagement von vielen Ehrenamtlichen möglich, wie auch durch die Zusammenarbeit mit anderen Initiativen und Vereinen aus dem Bezirk Treptow-Köpenick. Wir danken an dieser Stelle auch für die finanzielle Förderung der Projekte durch das Land Berlin, den Bezirk und Sponsoren.

Was treibt uns an? Der Wille sich einzusetzen für die Belange und Bedürfnisse der Menschen in unserem Umfeld. Wir alle wollen gesehen werden, miteinbezogen und wertgeschätzt in unserem Tun. Wir geben dafür auf empathische Weise Raum und Zeit.

In der Vergangenheit hatten wir als Verein schon Kontakte mit Nachbarschafts- und Jugendeinrichtungen in Frankreich, den Niederlanden und Polen und waren zu fachlichen Austauschen in Birmingham, Murmansk und in New York. Nun wollen wir den gro-

ßen Schritt wagen nach Peru, nach Cajamarca für einen kreativen Austausch quer über den Ozean und die halbe Erdkugel hinweg. Zum einen wollen wir als Rabenhaus-Verein mit unseren Projekten in Kontakt kommen mit Menschen aus Cajamarca, im Speziellen mit den Kindern von MICANTO. Dafür haben wir schon erste kreative Ideen gesammelt.



Mit selbstgemalten Bildern, Fotos und kleinen Videos können wir uns austauschen zu unserer jeweiligen Lebenswelt. Über die Darstellungen wird man sich seiner selbst bewusst, lernt man sich selber und die anderen besser kennen. Indem wir eine andere Kultur entdecken, bekommen wir eine aufgeschlossenere Sicht auf die Welt.

Wir freuen uns auf Cajamarca!

Liebe Grüße aus Köpenick senden alle Raben.

Miriam Ehbets
Rabenhaus, Geschäftsführerin

„Die Welt wird größer, wenn wir einander begegnen“

Redaktionelle Kurzfassung des Interviews mit Regina Eckert de Villanueva und Sophie Bone über die Städtepartnerschaft Treptow-Köpenick – Cajamarca und MICANTO

Was verbindet Cajamarca in Peru mit Treptow-Köpenick? Seit 1998 existiert eine Städtepartnerschaft zwischen dem Berliner Bezirk und der peruanischen Provinz. Eine besondere Verbindung besteht zu MICANTO, einer christlichen Organisation, die sich für die Rechte und Bildung arbeitender Kinder und Jugendlicher in Cajamarca einsetzt. Regina Eckert de Villanueva hat MICANTO mit aufgebaut. Sophie Bone verbrachte dort mit 18 Jahren einen Freiwilligendienst und engagiert sich heute in Berlin für die Städtepartnerschaft.

Liebe Regina, Du hast MICANTO mit aufgebaut. Was hat Dich dazu bewegt, Dich für Kinder und Jugendliche in Cajamarca einzusetzen?

Regina Eckert de Villanueva: Meine Verbindung zu Peru reicht weit zurück. Ich bin in Süddeutschland aufgewachsen und habe Religionspädagogik studiert. 1990 ging ich für ein einjähriges Praktikum nach Cajamarca und arbeitete dort mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen. Von 2004 bis 2008 war ich erneut in Peru und habe im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit gemeinsam mit anderen MICANTO aufgebaut. Auch familiär bin ich eng mit Cajamarca verbunden.

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland habe ich beim Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ e.V. das Freiwilligenprogramm aufgebaut. Heute gehen jährlich 15 junge Menschen, meist ehemalige Sternsinger, für zwölf Monate zu Projektpartnern im Globalen Süden. Wir begleiten sie während der Vorbereitung, des Dienstes und der Auswertung und stehen auch mit den Partnerorganisationen vor Ort in Kontakt. MICANTO ist eine dieser Partnerorganisationen und für mich bis heute ein Herzensprojekt. Ich engagiere mich dort weiterhin ehrenamtlich.



▲ Regina & Sophie

Welche Rolle spielen dabei Werte wie Würde, Hoffnung und Solidarität?

REV: Uns war von Anfang an wichtig, die Kinder und Jugendlichen nicht als Empfänger von Hilfe zu sehen. Viele tragen zum Lebensunterhalt ihrer Familien bei – durch Arbeit, Hausarbeit oder die Betreuung von Geschwistern und Tieren. Bei MICANTO geht es vor allem um Bildung, Unterstützung und Stärkung. Alle sollen ihre Rechte kennen und für ihre Interessen eintreten können. Den Namen MICANTO haben wir alle gemeinsam entwickelt. „Mi canto“ bedeutet „mein Gesang“ – und zugleich „meine Stimme“, „mein Leben“. Die Kinder und Jugendlichen sollten erfahren: Wir sind nicht Objekte von Hilfe, sondern Protagonist*innen unseres eigenen Lebens.

Sophie, Du warst mit 18 Jahren als Freiwillige bei MICANTO. Was hat Dich nach Peru geführt?

Sophie Bone: Ich wollte nach dem Abitur eine neue Kultur kennenlernen, Menschen begegnen und eine neue Sprache lernen. Dabei war es mir wichtig, für längere Zeit an einem Ort zu leben und meinen Alltag mit Menschen vor Ort zu teilen. Regina hatte uns in den Vorbereitungsseminaren viel über MICANTO erzählt. Das hat mich neugierig gemacht.

Mit welchen Erwartungen bist Du nach Peru gegangen – und was hat Dich überrascht?

SB: Ich bin mit relativ wenigen Erwartungen nach Peru gegangen. Vor Ort habe ich gemerkt, wie vielfältig das Land kulturell, gesellschaftlich und landschaftlich ist. Die Menschen haben mich herzlich aufgenommen und viel Geduld mit mir gehabt, als ich die Sprache anfangs noch nicht richtig beherrschte. Mein Freiwilligendienst dauerte wegen der Corona-Pandemie nur etwa acht Monate, war aber sehr prägend.

Was hast Du aus dieser Erfahrung mitgenommen?

SB: Vor allem die Erkenntnis, dass ein Freiwilligendienst nicht bedeutet: Ich fahre irgendwohin, um anderen zu helfen. Für mich war wichtiger: Ich fahre dorthin, um zu lernen. In den Vorbereitungs- und Zwischenseminaren habe ich gelernt, auch die eigene Rolle und die Rolle Deutschlands kritisch zu betrachten. Diese Erfahrung wirkt bis heute nach. Ich gehe anders auf Menschen zu, höre genauer hin und versuche, anderen die Offenheit entgegenzubringen, die mir in Peru begegnet ist.

Damit sind wir bei der Städtepartnerschaft zwischen Treptow-Köpenick und Cajamarca. Was verbindet diese beiden Welten?

SB: Für mich ist die Städtepartnerschaft eine Möglichkeit, die Verbindung zu Peru weiterzuführen. Als ich nach Berlin gezogen bin, hat Regina mir den Kontakt vermittelt. Seitdem engagiere ich mich dort, soweit es mein Studium zulässt. Bei der Partnerschaft geht es um persönliche Begegnungen, Vertrauen und voneinander zu Lernen. Wenn Menschen sich kennenlernen, können Vorurteile abgebaut werden. Globale Herausforderungen können dadurch lokal und gemeinsam angegangen werden.

REV: Das ist auch für mich entscheidend. Ich habe durch meine Erfahrungen in Peru selbst viel geschenkt bekommen und empfinde mein Engagement deshalb auch als eine Art Zurückgeben.

SB: Ein schönes Beispiel der Partnerschaft ist die „Treptow-Köpenicker Bohne“. (Wir berichteten – die Redaktion)

REV: Genau. Auch gemeinsame Projekte, Freiwilligendienste und fachlicher Austausch schaffen Verbindungen. Wichtig ist, dass nicht nur Wissen von Deutschland nach Peru fließt. Wir können genauso viel voneinander lernen.

Viele Menschen sehen Ungerechtigkeit, wissen aber nicht, wie sie handeln können. Was würdet ihr jemandem sagen, der sich engagieren möchte, aber nicht weiß, wo er anfangen soll?

REV: Einfach anfangen. Engagement muss nicht groß sein. Es kann in der eigenen Nachbarschaft beginnen, in einem Seniorenheim, bei der Tafel, in einem Weltladen oder in einer Städtepartnerschaft. Man muss sich auch nicht sofort für immer verpflichten. Wichtig ist, offen durch die Welt zu gehen und anderen zuzuhören. Daraus ergeben sich oft Möglichkeiten, etwas zu tun.

SB: Ich würde ergänzen: Sich informieren, zuhören und die eigene Komfortzone verlassen. Es gibt überall Initiativen, die Unterstützung brauchen. Man muss nur schauen, wo die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten passen, und so kann man kann in seinem Umfeld etwas für Zusammenhalt und Solidarität tun.

REV: Und manchmal entsteht daraus viel mehr, als man erwartet. Das habe ich bei MICANTO selbst erlebt. Als wir damals über den Namen nachdachten, fehlte noch eine Bedeutung für einen Buchstaben. Die Kinder schlugen „international“ vor. Ich sagte: „Aber MICANTO in Cajamarca hat doch noch gar keine internationale Dimension.“ Sie sahen mich erstaunt an: „Aber du bist doch da, Regina. Mit dir sind wir doch international!“ Dieser Moment hat mich tief berührt. Ich hatte ihnen nicht das Gefühl geben wollen, etwas Besonderes zu sein. Aber für sie bedeutete meine Anwesenheit, dass ihre Welt größer geworden war. Vielleicht ist genau das der Kern von Partnerschaft: Man begegnet einander, hört einander zu – und plötzlich wird die Welt für beide Seiten ein Stück größer.

Cajamarca ist weit von Treptow-Köpenick entfernt – und doch zeigt diese Geschichte, wie nah Menschen einander kommen können, wenn sie bereit sind, zuzuhören und voneinander zu lernen. „Mit dir sind wir doch international“ – vielleicht liegt in diesem Satz der Kern dessen, was Städtepartnerschaft und gelebte Nächstenliebe ausmachen: Die Welt wird nicht kleiner, weil Grenzen verschwinden, sondern größer, weil Menschen beginnen, sie miteinander zu teilen.

Sarah-Juliane Starre
Das vollständige Interview finden Sie im Pfarreimagazin „Pastorale“ September/Oktober 2026 der Katholischen Kirchengemeinde St. Josef Treptow-Köpenick

Gesichter der Städtepartnerschaft (25)

Zirley Montag

Menschen verbinden, Möglichkeiten schaffen

Meine Reise begann in Peru. Dort bin ich aufgewachsen und habe später hier in Deutschland Betriebswirtschaft studiert. Schon während meines Studiums merkte ich, dass ich mein Wissen und meine Fähigkeiten nicht ausschließlich im wirtschaftlichen Bereich einsetzen wollte. Ich suchte nach einer Möglichkeit, meine Kenntnisse mit etwas zu verbinden, das mir wichtig ist: mit Menschen zu arbeiten und einen sozialen Beitrag zu leisten.

Auf dieser Suche begegnete ich der StäPa. Dort begann mein erstes ehrenamtliches Engagement und damit auch meine Reise in den sozialen Bereich. Nach und nach kamen weitere Organisationen und Tätigkeiten hinzu – sowohl ehrenamtlich als auch hauptberuflich. So bin ich inzwischen seit mehr als 15 Jahren im sozialen Bereich tätig.

In dieser Zeit durfte ich viele unterschiedliche Menschen kennenlernen, mit verschiedenen Organisationen zusammenarbeiten und an vielfältigen Projekten mitwirken. Dabei habe ich vor allem eines gelernt, das mich bis heute begleitet: Jeder Mensch hat etwas Wertvolles und Einzigartiges zu geben.

Dabei spielt es für mich keine Rolle, woher jemand kommt, welche Erfahrungen er gemacht hat, welchen Weg er gegangen ist oder was er beruflich macht. Jeder Mensch bringt eigene Fähigkeiten, Perspektiven und Ressourcen mit. Oft müssen wir diese nur erkennen, ihnen Raum geben und miteinander verbinden.



Genau das fasziniert mich an der Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Organisationen: Menschen, Ideen und Ressourcen zusammenzubringen und dadurch etwas entstehen zu lassen, das allein vielleicht nicht möglich wäre. Kooperationen haben ihre eigene Dynamik. Wenn wir offen aufeinander zugehen, können wir voneinander lernen, unsere Stärken ergänzen und gemeinsam neue Möglichkeiten schaffen.

Besonders spannend finde ich dabei die Zusammenarbeit über unterschiedliche Ebenen, Bereiche und Länder hinweg. Es geht für mich nicht darum, dass eine Seite nur gibt und die andere nur empfängt. Vielmehr können alle Beteiligten etwas beitragen und gleichzeitig etwas Neues mitnehmen. Aus unterschiedlichen Erfahrungen und Perspektiven kann etwas Gemeinsames und Wertvolles entstehen.

Deshalb freue ich mich besonders über die neue Kooperation zwischen MICANTO in Cajamarca und dem Rabenhaus. Für mich ist diese Zusammenarbeit ein schönes Beispiel dafür, wie Begegnungen über Grenzen und Entfernungen hinweg neue Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche schaffen können. Sie zeigt, dass Verbindung auch dann möglich ist, wenn Menschen in unterschiedlichen Ländern und Lebenswelten leben.

Vielleicht ist es gerade meine eigene Geschichte, die mich für solche Verbindungen besonders offen macht: Meine Wurzeln liegen in Peru, mein beruflicher Hintergrund in der Betriebswirtschaft und mein Weg hat mich seit mehr als 15 Jahren immer wieder in den sozialen Bereich geführt. Unterschiedliche Welten miteinander zu verbinden, ist dadurch zu einem wichtigen Teil meiner eigenen Reise geworden.

Ich bin überzeugt, dass in jedem Menschen Potenzial steckt. Wenn wir einander zuhören, unsere Unterschiede wertschätzen und unsere Ressourcen miteinander teilen, können daraus wunderbare Dinge entstehen. Für mich bedeutet soziale Arbeit deshalb immer auch, Möglichkeiten zu schaffen und Menschen dabei zu unterstützen, ihre eigenen Stärken zu entdecken und einzubringen.

Die Kooperation zwischen MICANTO und dem Rabenhaus ist für mich eine weitere solche Möglichkeit – eine Verbindung, von der Kinder und Jugendliche profitieren können, aber auch alle Menschen, die daran beteiligt sind. Diese Art von Zusammenarbeit möchte ich auch in Zukunft gerne unterstützen und mitgestalten.

Zirley Montag

8. Olympiade 60+ in Treptow-Köpenick

Schon zum achten Mal versammelten sich am 1. Oktober, dem Internationalen Tag der älteren Menschen, aktive Seniorinnen und Senioren aus Treptow-Köpenick zur Olympiade 60+. Die Idee für diesen Wettbewerb für Fitness unter den älteren Menschen kam ja bekanntlich aus unserer Partnerstadt Cajamarca, wo es ähnliche Veranstaltungen schon seit fast 20 Jahren gibt.



▲ Siegerehrung bei der Olympiade 60+ | Entrega de premios en la Olimpiada 60+

Erstmals mussten die Anmeldungen beschränkt werden, weil es sich insbesondere 2025 erwiesen hatte, dass die Schlangen an den einzelnen Aktivitätsständen der Rallye „Jagd nach dem Pokal“ sehr lang und mit großen Wartezeiten verbunden waren. So maßen sich in diesem Jahr 143 Senior*innen in drei Altersklassen in Wettbewerben, in denen es nicht nur um körperliche, sondern auch um geistige Fitness ging und die durch neue Angebote zum Sporteln ergänzt wurden. Die Siegerpokale überreichten die Bezirksstadträtin für Soziales, Arbeit und Teilhabe, Frau Weingart, und der Vorsitzende der Seniorenvertretung, Herr Berger.

Traditionsgemäß gab es wieder eine Tombola und ein Catering von der USE.

Die AG Städtepartnerschaft war wieder mit einem Informationsstand mit Broschüren und Kunsthandwerk vertreten. Die Treptow-Köpenicker und die Cajamarca-Fahne wehten bei der Eröffnung und der Ehrung der Sieger*innen. Die nächste Olympiade 60+ soll am 6. Oktober 2027 stattfinden, wieder in der gut geeigneten Merlitzhalle in Adlershof.

Michael Schrick

Gastronomie in Peru

Sternerestaurants oder preiswerte Hausmannskost, zwei Seiten einer Medaille?

PROMPERU, das peruanische Wirtschafts- und Handelsbüro in Deutschland startete in diesem Sommer eine groß angelegte Offensive für Tourismusmarketing und zur Bekanntmachung der peruanischen Gastronomie. Mit der Schlagzeile „Die Gastronomie dient heute als Tor zum ganzen Land“ verweist das Büro auf eine Reihe internationaler Auszeichnungen wie Spitzenplätze einzelner Restaurants oder den Titel „Beste Genussdestination Lateinamerikas“, um innovative und authentische Genussreisen in alle Regionen des Landes zu fördern. Dazu zählt auch die Gastronomiemesse „Perú Mucho Gusto“ vom 30. Oktober bis 1. November in Lima mit über 100 Ausstellern, die Spezialitäten aus dem gesamten Land präsentieren werden. Höhepunkt der internationalen Spitzengastronomie aber wird ab 4. November die Preisverleihung der 50 weltbesten Restaurants sein, die in Lima stattfinden und Peru als eine der spannendsten Genussdestinationen der Welt ins Rampenlicht rücken wird.

Ganz offensichtlich sind die meisten Peruaner*innen stolz auf ihre Küche und verehren ihre Starköche. Die Mehrzahl von ihnen kann sich jedoch ein Essen in einem Sternerestaurant nicht leisten. Auch deshalb lieben sie ihre Huariques, wo sie für einen

▼ Ein Huarique mit langer Tradition | Un huarique con larga tradición



erschwinglichen Preis und ohne viel Drumherum erstklassige peruanische Hausmannskost bekommen.

Ein Huarique ist ein kleines einfaches Lokal, zumeist in Lima, mit zehn bis 30 Plätzen oder ein Marktstand, oft von der Straße aus nicht ausgeschildert. Er wird seit Jahren oder Jahrzehnten von derselben Familie geführt, und man wird vom Inhaber, seiner Frau oder nahen Verwandten bedient. Die Speisekarte ist kurz, man bezahlt vorwiegend bar. Das Lokal hat selten abends geöffnet. Es lebt vorwiegend von Stammgästen und seinem guten Ruf.

Ursprünglich waren die Huariques „geheime“ Lokale, die nur Eingeweihten bekannt waren und über Mundpropaganda weiterempfohlen wurden. Linguist*innen leiten die Bezeichnung aus dem Quechua für „versteckt“ ab.

Wie berichtet wird, etablierten sich die Huariques Mitte des 20. Jahrhunderts in den Arbeitervierteln Limas, in Surquillo, La Victoria, Rímac, Barrios Altos und in Teilen von Callao. Zuwanderer aus den ländlichen Regionen der Anden eröffneten kleine Küchen, um ihre heimatlichen und neuen Nachbarn zu verpflegen. Essen war und blieb Überlebensstrategie und tief in der Kultur verwurzelt.

In den 2000-er Jahren erlangten diese Küchen große Popularität, selbst nationale Fernsehsendungen präsentierten verschiedene Huariques als ernstzunehmende Einrichtungen, die der gehobenen Gastronomie ebenbürtig waren. Der Boom verhalf einigen von ihnen, aus dem Huarique-Status herauszutreten. Soziale Medien haben in den letzten Jahren den Bekanntheitsgrad der kleinen informellen Restaurants weiter gesteigert. Bekannte peruanische Kochshows und YouTube-Kanäle trugen dazu bei wie auch die jährlichen Auszeichnungen, die von der Zeitung „El Comercio“ vergeben werden.

Heute ist der Huarique auch eine anerkannte Kategorie in der peruanischen Food-Literatur. Es gibt jährliche Huarique-Guides mit Geheimtipps für Lima. Eduardo Abusada, einer der bekanntesten Food-Journalisten, wurde mit seinem Buch „33 Huariques de Lima y Callao“ für die 32. Gourmand Awards nominiert, einen der wichtigsten internationalen Preise für Publikationen über Gastronomie, Getränke und kulinarische Kultur, eine Art Oscar der Gastronomieliteratur. Im November wird die internationale Preisverleihung stattfinden.

Abusadas kulinarischer Reiseführer stellt liebenswerte und authentische Orte und Charaktere vor. Für ihn ist Peru ein Land der Huariques. Kochen, die Weitergabe von Rezepten und Zubereitungstechniken sind ein kulturelles Erbe, das von Generation zu Generation weitergereicht wird, und die kleinen Lokale selbst sind Teil der kulinarischen und kulturellen Identität. Menschen knüpfen hier Kontakte und bewahren ihre kulturellen Wurzeln.

Die Speisen sind gleichzeitig Zeugnis peruanischer Kreativität und Erfindungsgabe.

Einige dieser Lokale haben sich zwischenzeitlich weiterentwickelt und sind nicht mehr so günstig. Sie bieten oft mehr Plätze an, sind aber in keinem Fall Teil einer Touristenroute geworden. Was unbedingt bleibt, ist ihr Charme, sie werden weiterhin familiengeführt und haben sich fast immer auf eine bestimmte Speisekategorie spezialisiert, die am besten beherrscht wird: Ceviche (Fischgerichte), Sandwiches, Huhn-, Rindfleisch- oder Lammgerichte.

▼ Der neue Huarique-Führer | La guía nueva de huariques



Fast jedes Gericht hat eine Geschichte, die man schmecken kann und eine kulinarische Tradition, die auf die drei prägenden geografischen Regionen Küste, Sierra und Amazonas sowie die fünf Einwanderungswellen zurückzuführen sind: Spanier in den 1530-er Jahren, versklavte Afrikaner im 17. Jahrhundert, die Chinesen in den 1850-er Jahren (die Chifa-Küche) und die Italiener aus Genua und Japaner ab 1899 (die die Nikkei-Küche schufen). Sie haben nicht nur in den Restaurants, sondern auch in den heimischen Küchen und damit in den Huariques ihre Spuren hinterlassen.

Bleibt die Frage, ob der kulinarische Höhenflug, den Lima mit den eingangs geschilderten Aktivitäten erlebt, dazu führen wird, dass es bald keine „Hinterhof"-Huariques mehr geben wird. Wie man unschwer aus den vielen Veröffentlichungen dazu entnehmen kann, wird das nicht passieren. Traditionen, aber auch Armut und fehlende Arbeitsplätze sprechen dagegen.

Essen zuzubereiten und zu verkaufen, sichert vielen Familien das Überleben. Und vieles spricht dafür, dass das tief verwurzelte Wissen, was gutes Essen ausmacht, Teil der kulturellen Identität bleibt und in und mit den Huariques weitergegeben wird.

Gehobene Gastronomie und familiengeführte kleine Lokale widerspiegeln damit zwei Seiten einer Medaille. Es wird interessant sein zu verfolgen, welche Informationen uns zum Ende dieses Jahres zu all den angekündigten Wettbewerben und Prämierungen erreichen.

Monika Meng

Peru Update Herbst 2026

Ausgewählte Nachrichten

¡Felicitaciones, Sergio!

Cajamarca wählt neuen Provinzbürgermeister

Am 4. Oktober 2026 fanden in ganz Peru Regional-, Provinz- und Lokalwahlen statt.

Für uns als AG StäPa ist natürlich vor allem das Ergebnis der Wahlen zum Provinzbürgermeister von Cajamarca interessant. Um das Amt bewarben sich 13 Männer, darunter Sergio Sánchez Ibáñez von der christdemokratisch orientierten Partei Somos Perú, den wir schon 1998 als 24-Jährigen im Rahmen seines Praktikums im Haus Natur und Umwelt in Köpenick kennengelernt haben. Seit vielen Jahren ist er in der Regionalverwaltung von Cajamarca für Umweltschutz und natürliche Ressourcen verantwortlich. Nach drei erfolglosen Anläufen mit meist knappen Niederlagen hat er es diesmal geschafft und wird Provinzbürgermeister von Cajamarca. Er kennt die Städtepartnerschaft bestens und wird ein starker Verbündeter in der Verwaltung sein. Wir gratulieren ihm herzlich und freuen uns auf eine produktive Zusammenarbeit.

In allen 25 Regionen wurden die Regionalpräsident*innen neu gewählt. Gewählt ist, wer mindestens 30% der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. In der Region Cajamarca wird es daher eine Stichwahl zwischen

▼ Sergio Sánchez (Mitte, vor blauem Hintergrund), seit vielen Jahren aktiver Unterstützer der StäPa | Sergio Sánchez (en el centro, sobre fondo azul) colaborator activo del hermanamiento hace muchos años



Edison Carrasco Olivera, ebenfalls von Somos Perú, und Joaquín Ramírez von "Cajamarca Renace" (Cajamarca wird wiedergeboren) geben. Ramírez war bis März 2026 Provinzbürgermeister von Cajamarca.

Auch in vielen anderen Regionen wird es noch Stichwahlen geben, nicht aber in Cuzco, wo die linksliberale Verónika Mendoza auf fast 34% kam. Auch in Lima ist eine Stichwahl nötig, der Amtsinhaber Rafael López Aliaga, der vor einem halben Jahr zurückgetreten war, um erneut kandidieren zu dürfen, verfehlte die Hürde knapp. Alle Gewählten treten am 1. Januar 2027 ihre Ämter an.

Die Ergebnisse der Regional- und Lokalwahlen, die in vielen Fällen Politiker*innen oppositioneller Parteien und Bewegungen ins Amt brachten, werden als Gegengewicht zur rechtsoreintierten Regierung in Lima angesehen. Die Präsidentin darf sich auf kräftigen Gegenwind aus einigen Regionen einstellen.

Michael Schrick

Der Papst besucht Peru … und die Region Cajamarca

„Wenn wir auf unsere Zeit blicken, können wir nicht übersehen, dass der Schutz der Menschenrechte heute zwei besonders ernsten Gefahren ausgesetzt ist. Die erste besteht darin, dass man sich nur rein formal zu ihnen bekennt, während zusammen mit dem technologischen Fortschritt versteckte oder offensichtliche Verletzungen der Menschenwürde weiter zunehmen. Die zweite, die in Wirklichkeit die Wurzel der ersten ist, besteht darin, dass man die Grundlage ihrer universalen Geltung nicht mehr erkennen kann, weil man auf die «Suche nach den stabilsten Grundlagen für unsere Entscheidungen und auch für unsere Gesetze» verzichtet hat."

Papst Leo XIV. in der Enzyklika „Magnifica Humanitas" (Nr. 54)

Papst Leo XIV. kehrt im November 2026 in ein Land zurück, das für ihn weit mehr als ein Reiseziel ist. Viele Jahre wirkte er als Bischof in Peru und besitzt die peruanische Staatsangehörigkeit. Seine Reise führt ihn unter anderem nach Lima, seine frühere Bischofsstadt Chiclayo und in den Norden der Region Cajamarca – Regionen, in denen Armut, soziale Ungleichheit, Umweltzerstörung, Konflikte um den Bergbau sowie die Rechte indigener Gemeinschaften seit Jahren eine zentrale Rolle spielen.

Gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Spannungen in Peru erhält dieser Besuch eine besondere Bedeutung. Die katholische Kirche zählt vielerorts zu den wenigen gesellschaftlichen Akteuren, die Vertrauen genießen und sich zugleich für Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit, Umwelt- und Klimaschutz sowie den Schutz der indigenen Bevölkerung einsetzen. Diese Mission hat Papst Leo XIV. in seiner ersten Enzyklika „Magnifica Humanitas" mit deutlichen Worten und ethischen Apellen zur Bewahrung der Menschlichkeit in einer zunehmend digitalen Welt bestätigt.

Kurz vor seiner Reise hat Papst Leo XIV. Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen aus Peru, Kolumbien und Bolivien empfangen und sich über die Schäden durch den Goldabbau in der Amazonas-Region und der damit verbundenen Quecksilberbelastung informiert. Die Gruppe übergab dem Papst die Zusammenfassung einer zehnjährigen Studie zur Umwelt- und Gesundheitskrise im peruanischen Amazonasgebiet. Als deren wichtigster Auslöser gilt der Goldbergbau, „der zum Großteil illegal [ist], ebenso wie die Verwendung von Quecksilber dafür", sagte die peruanische Forscherin Claudia Vega Ruiz. Wir berichteten.

Die großen Hoffnungen der vom Bergbau, von sozialer Ungleichheit und von Menschenrechtsverletzungen betroffenen Menschen in den Papstbesuch scheinen nicht ganz unberechtigt.

Michael Schrick

El Niño: Nichts gelernt aus der Vergangenheit?

Die Weltorganisation für Meteorologie WMO sagt voraus, dass sich das Wetterphänomen El Niño in den kommenden sechs Monaten weiter verstärken könnte, mit erheblichen Veränderungen der Temperaturen und Niederschlägen und großen Risiken von Überschwemmungen, Dürren und Hitze. In Peru warnen Wissenschaftler*innen und NGOs seit Langen, die Regierung müsse mehr für die Prävention tun.

Annette Brox von der Infostelle Peru setzt sich in ihrem Artikel unter der gleichen Überschrift mit dem komplexen Wetterphänomen El Niño und seine Auswirkungen insbesondere auf Peru auseinander. In Peru führt die Erwärmung des Meeres an der Küste zu mehr Regen und großen Überschwemmungen, in der Anden- und Amazonasregion dagegen zu einem Ausbleiben der Regenfälle und zu Trockenheit. Neben dem alle zwei bis sieben Jahre auftretenden Phänomen El Niño sorgt auch der vom Menschen verursachte Klimawandel für wärmere Wassertemperaturen im Pazifik und verstärkt damit die Auswirkung von El Niño auf das Wetter.

Wissenschaftler*innen und Expert*innen verweisen darauf, dass auch die Lufttemperatur an der Nordküste Perus ansteigt, was durch die Klimaerwärmung noch verstärkt wird. Die Hitze kann erhebliche gesundheitliche Auswirkungen für die Bevölkerung haben.

El Niño erhöht das Brandrisiko in weiten Teilen Südamerikas, da er zu geringeren Niederschlägen und höheren Temperaturen führt. So haben El Niño und der Klimawandel zusammen 2023-2024 zu einer extremen Trockenheit im Amazonasgebiet geführt, mit einer Rekordzahl an Waldbränden. Die Trockenheit wirkt sich auch auf die Ernährungssicherheit aus. Der peruanische Landwirtschaftsverband Conveagro befürchtet Verluste in Höhe von drei Milliarden US-Dollar und einen Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion um 50 Prozent. Besonders betroffen sei die Produktion von Oliven (71% weniger), Erdbeeren (61%) und Mais (42%). Der Fischfang werde um 80 Prozent zurückgehen.

Ana Sabogal von der Katholischen Universität PUCP in Lima geht davon aus, dass sich die Effekte von El Niño bis Oktober und November dieses Jahres noch verstärken werden, vor allem der Temperaturanstieg und die Zunahme von Regenfällen im Norden Perus und Dürren im Süden. Der viele Regen führe auch zu einer Zunahme von Insekten, was die Gefahr von Dengue und Chikungunya erhöhe. Etwa neun Millionen Menschen seien in Peru von den Auswirkungen betroffen.

Betroffen seien auch Seevögel, die weniger Nahrung finden bis hin zum befürchteten Aussterben beispielsweise der Humboldt-Pinguine.

Nach Annette Brox zeigt sich die neue Regierung entschlossen, längst fällige Maßnahmen einzuleiten. Der Präsident des Ministerrates räumte jedoch ein, dass die Präventivmaßnahmen im Verzug seien. Die Regierung plane die Reinigung von Flussläufen, eine Aufstockung der Rettungskräfte, die Umsetzung des Nationalen Plans zur Regenwasserableitung sowie befristete Arbeitsplätze für Präventivmaßnahmen.

Der Kongress hat mit der überparteilichen Gruppe „Nachhaltige Entwicklung für Peru: eine gemeinsame Agenda“ einen Dialograum eröffnet, an dem Vertreter*innen der Regierung, der Zivilgesellschaft, von Umweltorganisationen und der Bürgerschaft teilnahmen. Auch Vertreter*innen von Campesino-Gemeinden, Kleinfischer*innen, Jugendorganisationen, Gemeinschaftsküchen u.a. waren anwesend. Sie forderten eine stärkere Beteiligung der vulnerablen und abgelegenen Gemeinschaften, eine bessere Beratung und Unterstützung durch die Regional- und Lokalregierungen sowie Sofortmaßnahmen, um Tragödien wie 1997/98 und 2017 zu verhindern.

Landwirtschaftsminister Marco Antonio Vinelli versprach konkrete Maßnahmen. Aktuell seien 1.700 kritische Punkte in verschiedenen Landesteilen identifiziert und ein Maßnahmenbündel formuliert, das bis Dezember umgesetzt werden solle. 180 Millionen Soles (46,2 Millionen Euro) sollen der Wasserbehörde ANA für Infrastrukturmaßnahmen zur Verfügung gestellt werden, mit denen Überschwemmungen in Lima verhindert werden sollen. In mehreren Distrikten in insgesamt 16 Regionen wurde der Notstand wegen des Risikos von Wasserknappheit ausgerufen. Dies soll Sofort- und Sondermaßnahmen ermöglichen. Weiter werde ein Notfallbudget vorbereitet, das bis zu einer Milliarde Soles (knapp 257 Millionen Euro) betragen soll. Bis spätestens 15. Dezember sollen alle kritischen Stellen landesweit gesichert sein, damit es nicht zum Überlaufen von Flüssen wie 2017 in Piura kommt.

Wir werden darüber berichten.

Von der Redaktion gekürzter Artikel von Annette Brox (Infostelle Peru)



▲ Überschwemmungen durch El Niño in Peru | Inundaciones provocadas por El Niño en el Perú

Einschüchterungen, Bedrohungen und die Ermordung von Führer*innen indigener Gemeinschaften haben zugenommen

Nach aktuellen Berichten peruanischer indigener Organisationen, der Gesellschaft für bedrohte Völker und der internationalen NGO „Global Witness“ haben das organisierte Verbrechen und illegale Wirtschaftsaktivitäten insbesondere in der Amazonasregion weiter zugenommen. Sie bedrohen zunehmend die Lebensgrundlagen der betroffenen Gemeinschaften. Dabei spiegelt die Gewalt keine Einzelfälle, sondern ein strukturelles Problem.

Der Druck auf die indigenen Territorien entsteht durch die Wirkkraft der internationalen Märkte. Flüsse, Wälder, Böden und Bodenschätze werden als verwertbare Ressourcen, als bloße Ware angesehen. Sie gelten nicht als Teil des indigenen Lebensraums, nicht als kulturelle und soziale Existenz der Menschen. Die geringe

staatliche Präsenz in den betreffenden Gebieten und das nicht konsequente Einschreiten gegen jegliche Gesetzesverletzungen, so sie als solche überhaupt gewertet werden, verschärfen die Situation weiter.

Die Berichte über die Angriffe und die Morddrohungen gegen die peruanischen Menschenrechts- und Umweltverteidigerin Olivia Bisa Tirko, wurden international bekannt. Sie als Chefin der autonomen Territorialregierung der Nation Chapra gilt als prägende Verteidigerin der Menschenrechte Perus. Mit ihrer Nation schützt sie über 200.000 Hektar Primärwälder am Amazonas. Daneben engagiert sie sich bei der Aufarbeitung von Umweltschäden und der Sanierung verseuchter Gebiete. Für ihre Arbeit erhielt Bisa u.a. in diesem Jahr den 32. Weimarer Menschenrechtspreis. Bisa wird im Dezember auch nach Berlin kommen und über ihre Aktivitäten berichten.

Bleibt zu unterstreichen, dass die Angriffe auf sie keine Einzelfälle sind. Von Juni 2019 bis Februar 2026 wurden allein nach Angaben des peruanischen Justizministeriums mehr als 450 Fälle von Gefährdungen und Attacken gegen Umweltschützer*innen registriert. Einem Bericht von Global Witness zufolge wurden zudem zwischen 2012 und 2024 mindestens 62 Umweltaktivisten getötet. Peru gilt damit für die Redaktion des Portals amerika21 als eines der gefährlichsten Länder für Menschen, die den Amazonas gegen illegale Aktivitäten verteidigen.

aus Medienberichten zusammengestellt von Monika Meng



▲ Olivia Bisa (links) bei einer Konferenz | Olivia Bisa (a la izquierda) en una conferencia

Die StäPa jetzt auf Facebook!
Folgen Sie unserer Seite

Hermanamiento / Städtepartnerschaft Cajamarca – Treptow-Köpenick

Wir freuen uns auf den Austausch.

Impressum

Herausgeber:	AG Städtepartnerschaft Treptow-Köpenick – Cajamarca c/o Partner Treptow-Köpenick e.V. Neue Krugallee 4, 12435 Berlin
Kontakt:	info@staepa-cajamarca.de, www.staepa-cajamarca.de
Redaktion:	Monika Meng, Karoline Kromm, Michael Schrick (V.i.S.d.P.)
Fotos:	Emilia Büttner, ACHCTK Cajamarca, Leon Meyer zu Ermgassen, Zirley Montag, Partner Treptow-Köpenick e.V., Peru21, Pfarrei St. Josef Treptow-Köpenick, Rabenhaus e.V., Michael Schrick, Gonzalo Varrillas

Redaktionsschluss: 17.10.2026

Layout:	stolze kommunikation | Isabel Stolze
Auflage:	800 Exemplare; gedruckt auf Recyclingpapier
Spendenkonto:	Partner Treptow-Köpenick e.V. Berliner Volksbank IBAN DE15 1009 0000 7199 8560 00

Die nächste Ausgabe erscheint im Mai 2027.

In Zusammenarbeit mit dem: Bezirksamt Treptow-Köpenick BERLIN

Sie möchten sich ehrenamtlich engagieren?
Sie haben Interesse an Peru und dem Austausch mit unseren Partnern in Cajamarca?

Wir freuen uns über neue Mitglieder!

Unterstützen Sie uns bei der Planung und Realisierung von Aktionen und Projekten (Fördermittelbeantragung, Organisation von Delegationsbesuchen etc.), in unserer Öffentlichkeitsarbeit oder in der Kommunikation mit unseren Partnern in Cajamarca.

Schreiben Sie uns unter
info@staepa-cajamarca.de
oder besuchen Sie unsere Webseite
www.staepa-cajamarca.de.





Weitere Informationen finden Sie unter:

Bezirksbeauftragte für EU und Städtepartnerschaften	www.berlin.de/europabeauftragte-treptow-koepenick.de
Partner Treptow-Köpenick e.V.	www.partner-tk.de
Volkshochschule Treptow-Köpenick	www.berlin.de/vhs/volkshochschulen/treptow-koepenick
Informationsstelle Peru e.V.	www.infostelle-peru.de
Kampagne „Bergbau Peru – Reichtum geht, Armut bleibt“	www.kampagne-bergbau-peru.de
Berliner entwicklungspolitisches Landesnetzwerk BER	www.eineweltstadt.berlin
Lateinamerikaforum Berlin (LAF)	www. lateinamerikaforum-berlin.de